

# Der Waldmeister

**K**ennst du Marc Freukeus?“ fragt mich meine Freundin Christa auf dem Golfplatz so nebenbei. „Nee, wer soll das sein?“, frage ich zurück. „Na, der Golflehrer, der im Wald wohnt, im Odernwald.“ Ich staune. „Was, ein Golflehrer, der im Wald wohnt? Tiger Cruse oder was?“ Was es alles gibt. „Ich will ihn mal besuchen gehen“, meint Christa, die früher Golfstunden bei ihm hatte. „Da kommste grade

Das Navi leitet uns an einem herrlichen Tag von Mannheim aus an Weinheim vorbei Richtung Rimbach im südhessischen Teil des Odenwaldes. Die Adresse des Treffpunkts ist eingeben, doch wir landen im Nichts. Alles so fragen. Wir wenden. Wir, das heißt meine Freundin Christa, ihre Tochter Simone, Roxi, deren dreijähriger Sohn Leonard und ich. Als wir endlich da sind, sehen wir ihn schon. „Dort sitzt er“, ruft Simone; Marc Freukes am Waldrand auf einer Bank. Ein Bild wie gemalt. Er hat 20 Minuten warten müssen. Kein Problem für einen, der keine Uhr am Handgelenk, sondern ein Messer um den Hals trägt und zu Zeit ein ganz anderes Verhältnis hat. Er hebt sich farblich vom Wald kaum ab. Sein Hemd, seine Hose mit den aufgenähten Flicken auf den Knien, seine Schuhe, alles ist beige bis braun. „Sollen wir erst etwas essen?“, fragt Christa. „Das wird lustig“, meint Marc Freukes, „da kommen drei Frauen, ein Kind und ein Wilder.“ Wir bestellen in einer Waldschenke eine Kleinigkeit, ihm reicht Leitungswasser. Zum Essen ist es dem 40-Jährigen, der schlank und durchtrainiert wirkt, um

Leser fragen, zw.  
Paartherapeuti

---

Eine berufliche Krise hat den früheren Golflehrer Marc Freukes einen radikal anmutenden Entschluss fassen lassen: Er ist in den Odenwald gezogen. Und da lebt er in einem Tipi unter hohen Bäumen nun schon seit bald zwei Jahren. Ein Besuch. Von Christine Kamm

**UNTER BÄUMEN**  
im Odenwald, da sind  
die Aussteiger. Wenigs-  
tens einer ist da: Marc  
Freuke hat sich im süd-  
hessischen Odenwald  
bei Rimbach zeitig nie-  
dergelassen. Als Schüssel  
dient ihm ein einge-  
bruchtes Stück Holz.

Das Navi leitet uns an einem herrlichen Tag von Mannheim aus an Weinheim vorbei Richtung Rimbach im südhessischen Teil des Odenwaldes. Die Adresse des Treffpunkts ist eingeben, doch wir landen im Nichts. Alles so fragen. Wir wenden. Wir, das heißt meine Freundin Christa, ihre Tochter Simone, Roxi, deren dreijähriger Sohn Leonard und ich. Als wir endlich da sind, sehen wir ihn schon... „Dort sitzt er“, ruft Simone: Marc Freukes am Waldrand auf einer Bank. Ein Bild wie gemalt. Er hat 20 Minuten warten müssen. Kein Problem für einen, der keine Uhr am Handgelenk, sondern ein Messer um den Hals trägt und zu Zeit ein ganz anderes Verhältnis hat. Er hebt sich farblich vom Wald kaum ab. Sein Hemd, seine Hose mit den aufgenähten Flicken auf den Knien, seine Schuhe, alles ist beige bis braun. „Sollen wir erst etwas essen?“, fragt Christa. „Das wird lustig“, meint Marc Freukes, „da kommen drei Frauen, ein Kind und ein Wilder.“ Wir bestellen in einer Waldschenke eine Kleinigkeit, ihm reicht Leitungswasser. Zum Essen ist es dem 40-jährigen, der schlank und durchtrainiert wirkt, um

A black and white portrait of a woman with shoulder-length blonde hair, wearing a dark top. She is smiling and looking towards the camera. The background is plain and light-colored.

„Meine Mutter ist klimatisch mein Vater ruckzuck erkrankt und die sogar schon in unserer Eltern waren fast 50 Jahre.“

sie der Auslöser für die radikal erscheinende Entscheidung, abseits der Menschen und ihres vermeintlichen Komforts zu leben. An seinem Geburtstag Ende April seien von den Eltern die Geschenke für ihn immer im Wald versteckt worden. „Da hat das so angefangen mit der Natur und mir“, erklärt er rückblickend.

Als es ihm vor zwei Jahren dann schlecht ging, weil es berufliche Probleme gab und er nicht mehr weiterwusste, ist er dorthin, wo es ihm schon immer am besten gegangen ist: unter die Bäume. Als Golflehrer zählte er zu den Guten seines Fachs. Aber nun hat sich der Milheimer, den es vor Jahren in die Kurpfalz verschlagen hat, „zum Großteil“ rausgezogen aus dem System, ich bin aber trotzdem noch Teil davon“. Er lebt von den Kurzen, die er im Wald gibt, und den Büchern, die er schreibt. Der Aussteiger ist unabhängig, so unabhängig wie möglich – und gleichzeitig froh, in der Nähe von Menschen zu leben, deren ehrliche, herzliche Art er sehr schätzt. Er sei im Wald „sensibler geworden“ und habe „keine Ängste mehr. Man empfindet sich mehr als Teil einer Gemeinschaft.“

Er verzichtet auf vieles.  
Willkommen sind nur  
Sie beide im Land der  
Freiheit und Freundschaft.



Kind und ein Wilder." Wir pesten in einer Waldschänke eine Kleinigkeit, ihm reicht Leitungswasser. Zum Essen ist es dem 40-jährigen, der schank und durchtrainiert wirkt, um

## Die einheimischen Odenwälder nennen ihn den "Tipimann" und lassen ihm seine Freiheit.

die Mittagszeit zu früh. Er wirkt fremd in dieser Feiertagsidylle mit Wanderern, die in der Sonne dösen und essen. Als ein Traktor vorfährt und am Hof hält, steht er auf. „Da ist er ja“, begrüßt ihn der Mann freundlich und drückt ihn herzlich. Schön, dass der Wilde im Ort angenommen wird. Sie nennen ihn den „Tipimann“.

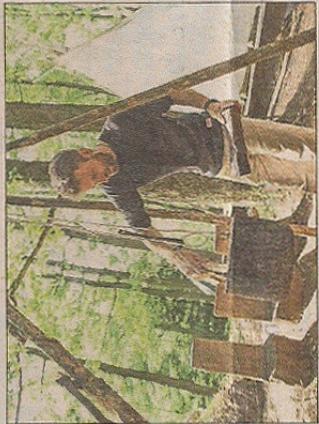
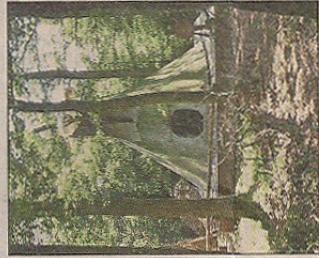
Es ist nicht weit bis zu seinem Zuhause. Den Waldweg rauf, dann rechts. Da sieht man auch schon sein Zelt. Wir gehen daran vorbei. Dass einer einfach quer rüberläuft, verhindert der Waldbewohner mithilfe eines kleinen Zauns. Damit ihm nicht jeder durch die Blaubeeren trampelt.

Der Hausherr bleibt wenige Schritte vor seinem Tipi stehen und sagt: „Ich lasse die Leute hier immer erst mal stehen. Für mich ist das ein heiliger Ort.“ Auf einem Podest steht sein Zelt. Durch Eichen führt ein kleiner Weg direkt auf die Stelle zu, von der es sofort wusste: Die ist es. Das war im November 2013. Und seitdem lebt Marc Freukes da. Er wird von den Behörden „geduldet“, wie er es nennt. Es klappt, auch wenn er am „Anfang vieles erlebt“ hat, „was nicht zu erklären ist“. Und was andere wohl hätte fliehen lassen. „Mir geht es gut, ich habe alles, was ich zum Leben brauche“, sagt Marc Freukes, der krankensicher ist, aber keinen Stroman-

## UNTER SICH

Ein Tipi steht im Wald, ganz still und stumm, nur sein Bewohner wuselt rum: Marc Freukes ist immer beschäftigt. In der Natur dauern Dinge wie Kochen gern etwas länger. Schließlich muss man erst Feuer machen – mit Stock und Stein. Sein Wissen um das Überleben in der Wildnis vermittelte der selbst ernannte „Odenwald-Tipianer“ in Büchern und Kursen.

(fotos: cka (2)/dpa)  
[www.wildniskurs.de](http://www.wildniskurs.de)



nes großen Kreislaufs“, sagt er. Und in diesem wird ein Tempo vorgegeben, an das er sich längst gewöhnt hat. „Ich werde von der Natur erzogen. Sie bringt mir bei, Dinge ruhig anzugehen. Wenn ich früher spät ins Bett gegangen bin und das über einen gewissen Zeitraum, habe ich Dinge irgendwann am nächsten Tag nicht mehr richtig gebacken bekommen.“ Das war einmal. Nun hat Marc Freukes alle Zeit der Welt. Sein Frühstück dauert inklusive Feuermachen eine kleine Ewigkeit. Wasser holt er einmal in der Woche, Quellwasser.

Der Waldmann hat ein viel feineres Gespür für das Wetter entwickelt – und genug Helfer um sich herum. „Der Hufplattich weiß, wann das Wetter schlecht wird“, sagt er. Und wie schlafst er – bei Kälte, Hitze, Regen? „Seit einem Jahr schlafe ich durch“, erzählt er. Beneidenswert. Für Roxi wäre das Tipi-Leben trotzdem nichts. „Woher willst du das wissen?“, fragt er. „Weil es überall kribbelt“, sagt sie. Da muss der Tipimann lachen. Dass habe er am Anfang auch gehabt. Und Ekel vor so manchem. „Aber der geht mit der Zeit weg“, versichert er. Marc Freukes eckeln heute ganz andere Ding: „Der moderne Mensch sieht nicht, wie abhängiger er von der Natur ist. Wir brauchen sauberes Wasser, saubere Luft und gesunde Pflanzen.“



Er verzichtet auf vieles.  
Dennoch muss Marc  
Freukes Geld verdienen:  
durch Kurse oder Bücher.